Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Bezugspreis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

№ 206 — Dienstag, den 3. September — 1918.

Heftige feindliche Angriffe zwischen Scarpe und Aisne.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn: Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 46 Km. breiten Front seine Angriffe fort. Unser Artilleriefeuer gegen die Bereitstellungen des Gegners südwestlich Arras und beiderseits Bapaume trug im wesentlichen zur erfolgreichen Abwehr bei.

Der Feind, der nördlich von Hendicourt bei Cognicourt Boden gewann, wurde im Gegenstoß wieder herausgeworfen. Ein Flugzeug der Flieger-Abteilung Nr. 252, Führer Leutnant Schwerdtfeger und Vizefeldwebel Winter schossen einen Panzerwagen durch Maschinengewehrfeuer in Brand. Ein zweiter wurde durch ihr gutgeleitetes Artilleriefeuer vernichtet.

Nördlich der Somme stieß der Gegner am frühen Morgen erneut vor gegen die Linie Sailly—Saint-Pierre—Bastwald—Mont-St. Quentin. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Zwischen Somme und Oise starke feindliche Angriffe gegen die Bahnlinie Nesle—Ham. Das Inf.-Regt. Nr. 56 unter der bewährten Führung seines Kommandeurs, Major v. Loebbecke, brachte hier jeden Ansturm des Gegners zum Scheitern. Rheinische Kompagnien haben in diesen Kämpfen hervorragenden Anteil. Südlich Nesle wurden erbitterte Anstürme des Feindes durch Pommern und Schlesier abgewiesen. Bei Lebremont brachen Angriffe des Gegners erfolglos zusammen. Auf dem übrigen Teil des Abschnittes verhielt sich der Feind seit dem 31. August untätig.

Zwischen Oise und Aisne ist auch die Artillerietätigkeit meist beschränkt.

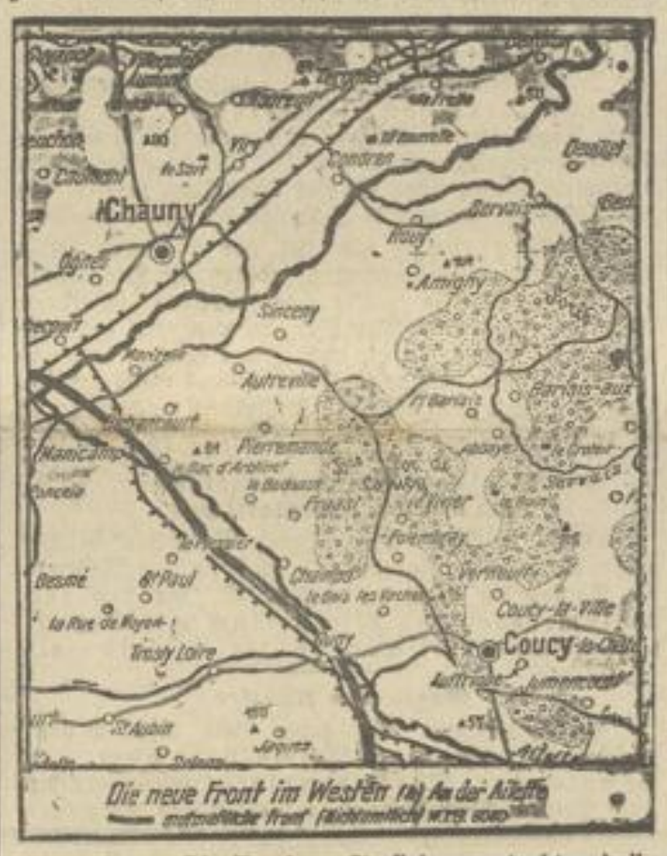
Feindliche Teilangriffe in der Aillettenniederung und bei Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Großkampf im Westen.

Berlin, 31. August. WTB. Bei den Großkämpfen der letzten acht Tage sind vor der Armee Otto v. Below immer wieder große Tankmassen von den Engländern verwendet worden. Nach den bisherigen Meldungen der einzelnen Korps sind in dem Zeitraum vom 21. bis 28. August allein hier nicht weniger als 253 Tanks einwandfrei zusammengeschossen worden. Den Löwenanteil hat das südlich der Scarpe kämpfende Korps mit 181 Tanks. Die beiden andern melden 70 und 52 Tanks. In der Hauptsache wurden sie von unserer Artillerie, vielfach aber auch durch die Hilfswaffen der Infanterie erledigt.

Berlin, 31. Aug. WTB. Die planmäßige Rückverlegung unserer Front beiderseits von Bapaume war seit längerer Zeit gründlich vorbereitet. Während unsere Truppen zwischen Longueval über Bapaume und Croisilles hinaus bis zur Scarpe den Großangriffen des Gegners einen eisernen Wall entgegensetzten, so daß es ihm nicht gelang, unsere Linien auch nur an einem Punkte zu durchbrechen, wurde im alten Sommegebiet alles durchgeführt, um unsere Hauptkampflinie zurückverlegen zu können. Die Loslösung vom Feinde, die Aufgabe von Bapaume und Croisilles ist befehlsgemäß und ohne Einbuße an Gefangenen und irgend welchem Material vor sich gegangen. Noch am 29. August vormittags wurde Bapaume vom Feinde, der die Räumung nicht bemerkt hatte, beschossen. Schon seit vielen Tagen wurden die Depots in aller Stille rückwärts verlegt, um dem Feinde in dem schon verwüsteten Sommegebiet nichts zu hinterlassen, was ihm in seiner Kriegführung von Nutzen sein könnte. Wir gaben einen Geländestreifen auf, der für die Sommerzeit trotz der Verwüstungen während der früheren Sommekämpfe durch neu angelegte Eisenbahnlinien, durch Umladebahnen, durch die Anlage von großen Magazinen, Munitionsdepots, Artillerietwerkstätten, Wagenparks, Wasser- und Elektrizitätswerken in rastloser Mühe und mit eisernem Fleiß in ein Operationsgebiet verwandelt worden war, in dem unsere Truppen den Sommer über sechten konnten. Seit Tagen ist mit dem Abbau aller dieser Anlagen begonnen worden. Der Feind wird für die Winterzeit einen vollkommen verlassenen verwüsteten Landstrich vorfinden, in dem er sich einrichten muß. Eine Hauptrolle in diesem Gelände spielte die äußerst schwierige Wasserversorgung. Aus den großen, von uns angelegten Wasser- und Pumpwerken bei Bapaume, Croisilles, Mory, Favreuil, Sapigny, Croillers, Grevillers usw. sind die Lokomobilen zurückgeschafft worden. Die großen Schachtbrunnen wurden gesprengt. Auch die elektrischen Maschinen und Motoren aus den Elektrizitätswerken, die die Truppen bis zu 6 Kilometern vor der Front mit Licht versorgten, sind zurückgeführt und weiter rückwärts eingebaut worden. Seit 14 Tagen sind ferner die umfangreichen Munitionsdepots und das Material der Ausladebahnhöfe zurückverlegt worden. So sind z. B. die Depots in Leducquiere, Fremicourt, Courcelette



usw. entleert. Die Benzinvorräte sind ausgetankt und ihr wertvoller Inhalt ist rückwärts geschafft worden. Die wohlgefüllten Verpflegungsmagazine wie Rocquigny und andere sind geräumt, alle Lazarette abtransportiert, die Baracken abgebaut. Die Dörfer Bapaume und Croisilles, die in den letzten Tagen unter schwerstem feindlichem Feuer lagen, bestehen nur noch aus Schutthaufen, in denen der Feind kaum mehr Deckung findet. Heute liegen diese Orte im Bereich unserer schweren Artillerie. Die Aufgabe des zerschossenen, durchwühlten vorderen Kampfgeländes, das in seiner ganzen Tiefe nur 5 Kilometer beträgt, stellt für uns eine gradlinige Front her und zwingt daher den Gegner, falls er beabsichtigt, weiter anzugreifen, seine Angriffe frontal zu führen. Neben einer Kraftersparnis an Truppen durch diese Frontverkürzung liegen unsere rückwärtigen Stellungen nunmehr in einem für die Unterbringung der Truppen — vor allem in Anbetracht des kommenden Winters — günstigen Gelände. Vergeblich fragt man sich, womit der Engländer seine unendlich schweren Blutopfer rechtfertigen will. Der blutgetränkte Boden eines schmalen, vollkommen verwüsteten Geländestriches, in dem auch nicht mehr ein Stein auf dem anderen steht, ist sein einziger und noch dazu aus freien Stücken ihm überlassener Gewinn.

Berlin, 1. Sept. WTB. Wie vorauszusehen, ließ der Feind auch am 31. August auf der ganzen Front zwischen Arras und Soissons seine Divisionen entweder zu starken Teilvorstößen, oder zu einheitlichem Großangriff zusammengefaßt, gegen unsere Front anrennen. An keiner Stelle der Front brachten ihm seine Anstrengungen den erwünschten großen Erfolg. Die mehrfache Wiederholung der feindlichen Sturmläufe bis in den Abend hinein mußte der Feind erneut mit schweren Opfern bezahlen, die ihm unser erfolgreiches Abwehrfeuer und unsere wuchtigen Gegenstöße zufügten. Die unentwegte Fortsetzung der durch die deutsche Frontverkürzung zum fast reinen Frontalangriff gewordenen Ententeoffensive läßt klar erkennen, daß der Feind den Kampf um die Entscheidung noch nicht aufgegeben hat und daß mit weiteren Großangriffen gerechnet werden muß.

Berlin, 31. Aug. WTB. Nachdem die Deutschen in der Nacht vom 28. zum 29. August nunmehr auch nördlich der Somme ihre Linie abgesetzt haben, kann der englische Heeresbericht die Einnahme von Fiers und Hardecourt melden, die in den letzten Tagen so heiß von ihnen umrannt, genommen und wieder verloren wurden. Damit wiederholt sich das gleiche Spiel wie bei Martinpuich und Bazentin, das gleiche wie bei Longueval, Montauban und Marlecourt. Die Angriffe auf diese Dorftrümmer, von denen schon längst kein Stein mehr übrig ist, die aber durch Keller- und Stollenanlagen von der Sommeschlacht her dennochzu den Brennpunkten des Kampfes wurden, kostete die Engländer schwere Blutopfer. Kaum sind sie zwischen den zerschossenen Stümpfen der Dorfpappeln und Obstbäume, die als einzige äußerliche Zeichen den Platz des ehemaligen Dorfes künden, da setzt prompt das Feuer der deutschen schweren Batterien ein, die nur auf diesen Augenblick warten, und im Anschluß daran wirft der deutsche Gegenstoß den eingedrungenen Feind wieder hinaus. So geschah es mit Fiers, das die Engländer am 26. August nahmen, am 27. August verloren, so mit Hardecourt, in das sie am 28. August eindrangen, um es am gleichen Tage vor dem deutschen Gegenstoß wieder zu räumen. Bevor die Deutschen ihre Linie verlegten, wurden die Brunnen zerstört. Das große Wasserwerk, das die Engländer nach der Siegfriedbewegung 1917 in Maurepas angelegt hatten, flog in die Luft. Das große Pionierlager, das die Deutschen nach der Märzoffensive von den Engländern übernommen hatten, ist aufgebraucht worden. In die wenigen noch erhaltenen armseligen Baracken und Unterkünfte warfen die letzten deutschen abziehenden Nachhuten ihre Handgranaten. Das Sommeschlachtfeld bietet eine einzigartige Gelegenheit zur abschnittweisen Verteidigung. Im März d. J. hatte das geschlagene englische Heer nicht mehr die Kraft, sich darin festzusetzen. An einem Tage jagten die siegreichen deutschen Truppen durch das Sommegebiet. Damals war jeder gehaltene Meter für die Alliierten von unersetzlichem Wert. Unter den veränderten strategischen Bedingungen von heute ist jeder zurückgewonnene Kilometer für die große Lage bedeutungslos und für die Engländer nur immer weiter in eine Wildnis hinein, in der die Witterungsunbilden ihre Truppen erschöpfen und zermürben werden.

Das Attentat auf Lenin.

S Rußland war von jeher das Land der politischen Attentate. Waren sie früher gegen die Träger des zaristischen Regimes gerichtet, so wenden sie sich heute gegen die jetzigen Machthaber. Die Bombe, die im März 1887 Alexander II. zerfleischte unterscheidet sich von den Revolverkugeln, die auf Lenin abgefeuert wurden im Grunde nur wenig. Beides sind politische Mordanschläge gegen die Träger der gewaltigen höchsten Staatsgewalt. Hatte damals die oberste Gesellschaftsklasse die Gewaltherrschaft, so befindet sich diese jetzt in den Händen der untersten Volkskreise. Damals gegen ein Regime von Gottes Gnaden, heute gegen eine Herrschaft von Volkes Gnaden. Und es trifft sich eigentümlich: Jener Nihilist, der damals am Katharinenkanal die Bombe gegen den kaiserlichen Schlitten schleuderte, war ebenso ein Sozialrevolutionär, wie der oder die heutigen Attentäter.

Lenin war heute das Haupt der Moskauer Regierung, der energischte und zielbewußteste Vertreter des bolschewistischen Staatsgedankens. Bei uns in Deutschland durfte er wohl auf nur geringe Sympathie rechnen. Vor uns und dem Bolschewisten Lenin liegt eine zu weite und tiefe Kluft. Sein Wüten gegen den Mittelstand und die besitzenden Klassen war zu schroff, wenn auch anderseits nicht verkannt werden soll, daß die gegenwärtigen Machthaber in Rußland den verfahrenen Staatskarren wieder ins rechte Geleise bringen wollen. Viele Anordnungen, besonders auf sanitärem Gebiete, sind mustergültig, und wenn Petersburg und Moskau nicht mehr Choleraopfer in letzter Zeit hatte, so war es das unbestrittene Verdienst der Bolschewiki. Im großen und ganzen ist man aber heut noch bei uns der Meinung, daß die Bolschewikiregierung sich unmöglich halten könne, daß es über kurz oder lang zu einem Umsturz kommen werde.

Wie bei den Mordanschlägen auf den Grafen Mir-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bach und den Generalfeldmarschall von Eichhorn führt die Blutspur des Attentäters in das Lager der Entente. Wer ihren Zwecken nicht dienstbar ist, wird beseitigt. Und in der Wahl der Mittel ist man nicht skrupellos. Die Bravotaktik ist von jeher die sicherste gewesen. Der politische Mord wurde auch hier durch Lieferungen von Geld und Waffen veranlaßt. Man kann über Lenin und seine Genossen seine besondere Meinung haben, aber darin muß beigepflichtet werden, daß er sich immer standhaft geweigert hat, Rußland an die Entente zu verkaufen, trotzdem das Messer ihm an die Kehle gesetzt wurde. Er ist eben keine Kerenskinatur. Die Entente aber hat ihren Zweck nicht erreicht, vielleicht — erzielt sie das Gegenteil.

•

Moskau, 31. August. WTB. Nach einer heutigen Meldung der „Prawda" wurde gestern 9 Uhr gegen Lenin ein Attentat verübt. Er hatte in einer Arbeiterversammlung der Michelsowschen Fabrik in dem jenseits der Moskwa gelegenen Stadtviertel geredet. Als er die Versammlung verließ, wurde er von zwei Frauen aufgehalten, die ihn in ein Gespräch über das letzte Dekret bezüglich der Lebensmitteleinfuhr nach Moskau verwickelten. Während dieses Gesprächs fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und am Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von einem den intelligenten Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Das Mädchen wurde festgenommen. Der Zustand Lenins, der in den Kreml gebracht wurde, verursacht nach Meinung der Aerzte keine Befürchtungen. Nach einem abends 11 Uhr ausgegebenen Bulletin hat er zwei Schußwunden erhalten. Eine Kugel drang glatt unter der linken Schulter in die Brusthöhle ein und in den oberen Teil der Lunge, in dem sie einen Bluterguß in die Pleura hervorrief. Die Kugel blieb am Halse über dem rechten Schlüsselbein stecken. Die zweite Kugel drang in die linke Schulter, zersplitterte den Knochen und blieb unter der Haut der linken Schulter stecken. Er rief innere Blutungen hervor. Der Kranke befindet sich bei vollem Bewußtsein. Es wurden die besten Chirurgen herangezogen. Die „Prawda" veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiter in dem sie aufgefordert werden, sich ruhig zu verhalten und worin es heißt: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Spuren des Mordanschlags auf die rechten Sozialrevolutionäre, sowie auf Mietlinge der Engländer und Franzosen führen werden." Nach einer Bekanntmachung des stellv. Chefs der außerordentlichen Kommission ergriff die Kommission sofort nach dem Attentat auf Lenin alle Maßnahmen zur Feststellung der Schuldigen. Das erste Verhör soll ergeben haben, daß die Attentäterin eine Sozialrevolutionärin sei. Die Kommission besitzt angeblich das Material welches auf ein Zusammenarbeiten der Attentäterin mit den Bolschewisten feindlichen Elementen in Samara hinweist.

Kiew, 1. September. WTB. Das Attentat auf Lenin hat die aus Kiew stammende bekannte Terroristin Dora Kaplan, verübt. Sie hatte 1907 in der Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhaßten Gendarmeriechef Nowitzki auf diesen mit einem Taschenmesser einen mißglückten Mordanschlag ausgeführt und war dafür zu 13 Jahre Zwangsarbeit verurteilt worden.

Tagesneuigkeiten.

Zunehmende Deutschfeindlichkeit in Rumänien.

Ueber Stimmungen und Verstimmungen in Rumänien bringt der Bukarester Mitarbeiter der „Voss. Ztg." einen Bericht, in dem er eine sichtbare Verschlechterung glaubt feststellen zu können. Als Gründe hierfür nennt er unter anderen den Umstand, daß sich die äußeren Verhältnisse seit Kriegsende nicht geändert hätten. Das Bukarester Stadtbild blieb dasselbe, man hatte nach wie vor den Eindruck einer besetzten Stadt, ebenso sei die äußere Organisation mit der preußischen Note versehen geblieben. Die Brot- und Fleischkarten und die Lebensmittelverteilung blieben in der bisherigen Form bestehen. Auch die Requirierungen wurden fortgesetzt. Noch schlechter ist es mit der Stimmung in Jassy bestellt. Man muß vor allem mit der Tatsache rechnen, daß die Anhängerschaft von Bratianu und Take Jonescu namentlich in der Oberschicht der Bevölkerung von Jassy noch recht beträchtlich ist. Sie sind alle für das alte Regime, weil es in ihnen eine Quelle von größtenteils unsauberen Einkünften war, während das neue Regime die Erlangung von Reichtümern erschwert.

Die Oberschicht findet, so heißt es in dem Berichte weiter, einen starken Rückhalt an dem Offizierskorps. Ein weiteres Moment der allgemeinen Verstimmung ist in den Hunderttausenden von Flüchtlingen zu suchen, die noch immer keine Gelegenheit haben, nach der Walachei zurückzukehren, die nach wie vor zu einem unfreiwilligen Exil in der Moldau verurteilt sind und die das Hauptkontingent der unzufriedenen Elemente in Jassy bilden.

Die Rückwanderung der großen Masse der walachischen Flüchtlinge geht natürlich nur langsam vor sich und hält sich vorläufig noch in bescheidenen Grenzen. Man kann nicht Hunderttausende von heute auf morgen in die alten Wohnstätten zurückbefördern. Transportverhältnisse, Verpflegungsverhältnisse, Wohnungsverhältnisse ergeben da eine Reihe von Schwierigkeiten, die nicht so schnell gelöst werden können, wie es sich die Flüchtlinge in Jassy vorstellen. Auf diesem Boden hat natürlich die Entente leichte Arbeit, und ihre Agenten nutzen die Situation nach Kräften aus. Da wird geschürt, gehetzt, persönlich und mit Flugblättern, da wird die ohnehin schlechte Stimmung künstlich gesteigert durch Verbreiten falscher Gerüchte.

In diese Stimmung hinein fielen die Nachrichten von der Westfront. Die Ententepropaganda feierte Orgien, die Zeitungsverkäufer brüllten sich heiser mit dem Ausrufen der „deutschen Niederlage". Wer in den letzten Tagen hier in Bukarest Zeuge gewesen ist von den lächerlichen Gerüchten, die über die Vorgänge im Westen im Umlauf waren, kann sich eine Vorstellung machen, von den Tollheiten, die man in Jassy glaubte und bejubelte.

Die Regierung gibt sich alle erdenkliche Mühe diesem Treiben entgegenzutreten. Gegen die Propaganda der Entente wird, so gut es geht, Stellung genommen. Aber das alles bleiben Mittelchen, die nicht recht verfangen und die die Stimmung, die nun einmal herrscht, nicht aus der Welt schaffen können. Es bleibt uns nichts weiteres übrig, als diese Tatsachen zu konstatieren und mit ihr zu rechnen.

Vor dem Entscheidungskampf um den Parlamentarismus.

Berlin, 2. Sept. Die „Tägliche Rundschau" bestätigt unsere wiederholten Andeutungen, daß für den November ein Vorstoß im Reichstag geplant ist, der ein rein parlamentarisches Ministerium mit Eintritt sozialdemokratischer Führer bringen soll.

Gegen den Kanzler.

Berlin, 1. Sept. Wir haben schon mehrfach angedeutet, daß sich Gewitterwolken über dem Haupte des Reichskanzlers zusammenziehen. Zwei Berliner Pressestimmen zu der gestrigen Kanzlerrede bestätigen unsere Auffassung. Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt unter anderem: Graf Hertling zeigt nur, daß er die Bedeutung der Zeit noch nicht erfaßt hat, wenn er wieder zur Einigkeit mahnt. So treibt man Mondscheinpolitik — erfüllt aber nicht die gewaltigen Forderungen der Gegenwart. Wir können dem Reichskanzler auf seinem Weg nicht folgen, er ist ausgefahren und führt uns in den Abgrund. So bequem ist das Regieren nicht, daß man sich darauf beschränken kann, durch Worte zu einigen. In großen politischen Dingen gibt es letzten Endes überhaupt keine Einigkeit, sondern nur einen gangbaren und einen ungangbaren Weg. Welches der ungangbare ist, darüber hat uns eine traurige Vergangenheit Aufschluß gegeben. Von einer besseren Zukunft erhoffen wir, den rechten Weg zu finden. Aehnlich heißt es im „Vorwärts": Da sich Graf Hertling nach längerem Schweigen zum ersten Mal wieder politisch geäußert hat, empfindet man die trockene Gehaltlosigkeit seiner Ansprache doppelt peinlich. Jeder Versuch, sich mit den großen Problemen der Zeit, der Demokratie und dem Völkerbundgedanken auseinanderzusetzen, fehlt, kein Wort zur brennenden preußischen Wahlrechtsfrage ist in ihr enthalten. Sie klingt fast wie ein Bekenntnis zu jenem konservativ gefärbten „Burgfrieden". Gedanken, nach denen die Rechte ruhig im Besitze ihrer Privilegien verbleiben muß, damit die innere Eintracht nicht gestört wird. Kein Versuch ist gemacht, die Umrisse jenes neuen Deutschland zu zeichnen, für das draußen Tausende und Abertausende bluten.

Die Zuversicht unseres Kaisers.

Berlin, 1. Sept. WTB. Auf die Kundgebung des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin hat der Kaiser folgende Antwort ergehen lassen: Voll Freude empfange ich den erhebenden Ausdruck mutigen Vertrauen der Reichshauptstadt und spreche Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Berlins meinen herzlichsten Dank für die kraftvollen Worte unbeugsamer Zuversicht aus. Felsenfest bin auch ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches den hehren Bau zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche besiegbar gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere, opferfreudige deutsche Volk mit mir in dem festen, unbezwinglichen Willen, durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden. Was alle Deutschen an der Front und in der Heimat an Opfermut, Tatkraft, Treue bis zum Tode in der Verteidigung unseres Daseins, unseres heiligsten Rechtes leisten, das hat kein anderes Volk vermocht. Unerschütterlich, mutig und stahlhart sehen wir alle der Zukunft entgegen. Wir werden ihre Stürme glücklich und ruhmreich bestehen. Das walte Gott! Wilhelm I. R.

Vermischtes.

Ein tragisches Kriegsgeschick.

Der Württ. Lehrerzeitung „Das Lehrerheim" wird aus Thüringen gemeldet: Ein tragisches Geschick traf die Familie des aus E. stammenden Lehrers F. Letzterer rückte zu Kriegsbeginn in das Feld und wurde amtlich als gefallen gemeldet. Die Leiche wurde überführt und ein prachtvolles Denkmal schmückte die Grabstätte, an der die junge Witwe oft trauernd weilte. Die Frau hat sich jedoch wieder verheiratet. Da traf dieser Tage die Kunde ein, Kollege F. befinde sich auf der Rückkehr. Er ist nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft gewesen, und seine Briefe sind bisher nie hieher gelangt. Den entsetzlichen Seelenzustand dieser Familie kann man sich denken. — Wer mag aber nun die Leiche sein, die im Grabe ruht?

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

321 (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihm sanft ihre Hand entzogen, die er bis dahin noch immer in der seinigen gehalten, und war zu ihrem Platz gegangen, um die beim Anschlagen der Glocke unterbrochene Handarbeit wieder aufzunehmen. Horst aber setzte sich nicht wie sonst auf das Sofa, sondern rückte einen Stuhl ziemlich nahe an den ihrigen und sah den geschickten Hantierungen ihrer schlanken, fleißigen Finger zu.

„Ich werde versuchen, mich mit dem unzureichenden Ersatz zu behelfen", sagte er. „Eines aber mache ich dabei zur Bedingung! Sie müssen sich nun endlich daran gewöhnen, daß ich kein Baron bin, sondern ein ganz simpler Bruchhausen. Für einen Kaufmann sind alle Titel und Adelsprädikate zum mindesten überflüssig. Und nachdem ich ihrer so lange ohne Schaden habe entbehren können, fühle ich durchaus kein Bedürfnis, mich wieder damit zu belasten."

„Gut also! Ich werde mir Mühe geben, dessen eingedenk zu bleiben. Übrigens war die Mutter Ihretwegen schon in Sorge, da Sie sich gestern abend vergebens erwarten ließen."

Horst strich sich mit der Hand über die Stirn, wie wenn er da etwas Unangenehmes wegwischen wollte.

„Gestern? — Ja, da war ich allerdings nicht in der Laune, Menschen zu sehen, am wenigsten solche, die ich zu lieb habe, um ihnen die Stimmung zu verderben. Es war ein übler Tag, einer von denen, die man nachher am liebsten auslöschen möchte aus seiner Erinnerung wie aus seinem Leben."

Er schwieg, und da Martha offenbar nicht den Mut hatte, eine Frage zu tun, blieb es eine kleine Weile still zwischen ihnen. Endlich nahm Horst, der sich in seinem Stuhl zurückgelehnt hatte, wieder das Wort:

„Wissen Sie auch, daß es ein Abschiedsbesuch sein soll, Fräulein Martha, den ich Ihnen da heute mache?"

Sie blickte von ihrer Arbeit auf, und in ihrem ohnehin immer so ernsten und traurigen Gesichtchen spiegelte sich aufrichtiges Bedauern.

„Sie wollen fort? So plötzlich? Das ist fürwahr eine recht unerfreuliche Neuheit."

Unter den starken Brauen des Mannes leuchtete es freudig auf.

„Sie sehen es also nicht gern, daß ich fortgehe? Sie werden mich ein wenig vermissen?"

„Gewiß — auch ich! Aber vor allem dachte ich an die Mutter. Sie führt hier ein so einsames, einförmiges Leben, und sie hatte so innige Freude an der Unterhaltung mit einem Freunde aus den Tagen ihrer Jugend."

„Ja so, Ihre Mutter! — Und Sie selbst, Fräulein Martha? — Führen nicht auch Sie ein gar einsames und eintöniges Leben? Und gibt Ihnen nicht Ihre Jugend in noch viel höherem Maße das Recht, es auf die Dauer unerträglich zu finden?"

Sie beugte sich sehr tief auf ihre Arbeit nieder, aber er gewahrte trotzdem den rosigen Schimmer, der ihre zarte Wange färbte.

„Oh, ich finde es ganz erträglich", sagte sie leise. „Ich habe ja meine Mutter, für die ich sorge, und meinen Beruf, der mir Beschäftigung und manche kleine Freude gewährt."

„Möglich! Aber Sie befinden sich in einem Alter, wo man sich gemeinhin mit den kleinen Freuden noch nicht bescheidet, sondern eine starke Sehnsucht nach den großen im Herzen trägt — nach dem, was die Menschen mit einem kurzen und doch so inhaltsschweren Wort das Glück zu nennen pflegen."

Sie schüttelte den Kopf; aber sie blickte auch jetzt nicht auf, und es klang noch gepreßter als vorhin, da sie erwiderte:

„Nein, Herr Bruchhausen, in dem Alter befinde ich mich nicht mehr."

„Zum Henker auch!" polterte er in angenommenem Zorn. „Das muß ich alter Mann am Ende doch besser wissen als Sie. Weil Ihnen irgendein bitteres Herzeleid widerfahren ist — weil Sie vielleicht eine schwere Enttäuschung erlebt haben oder etwas dergleichen, darum meinen Sie nun ein für allemal fertig zu sein mit allen Freuden des Lebens und möchten sich vielleicht am liebsten noch tiefer in Einsamkeit und Schwermut vergraben, als es jetzt schon der Fall ist. Aber das ist nichts als ein schlimmer Eigensinn und ein schweres Unrecht, das Sie gegen sich selbst und gegen Ihre arme Mutter begehen. Sehen Sie es denn gar nicht, wie sich die arme Frau in Betrübnis verzehrt über Ihren unausgesprochenen Kummer? Und wie sie darunter leidet, daß Sie es nicht einmal über sich gewinnen, ihr ein klein wenig Vertrauen zu schenken?"

Jetzt endlich erhob Martha den Kopf, und große Tränen zitterten an ihren Wimpern.

„Ja, ich sehe es, und ich weiß auch, daß es unkindlich ist, wenn ich nichts tue, es zu ändern. Ich habe ja auch gewiß die besten Absichten. Aber ich kann nicht — es geht über meine Kraft."

„Sie haben die Absicht, es zu ändern? Sagen Sie mir, Fräulein Martha! Ist das wirklich Ihr Ernst?"

„Auf meinen Knien würde ich dem Himmel danken, wenn er mir einen Weg zeigte, den ich zu gehen vermag."

„Nun, dieser Weg müßte jedenfalls vor allem aus diesem Dorfe hinausführen, und hinaus aus all dem melancholischen Einerlei, das Sie hier umgibt. Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie einlüde, mich zu begleiten — in Gesellschaft Ihrer Mutter selbstverständlich?"

„Ich — ich verstehe Sie nicht recht, Herr Baron!"

„Zum Teufel mit dem Baron! In Hamburg kennt mich jeder nur als einen schlicht bürgerlichen Mann, und dahin eben möchte ich Sie beide bringen — in das Leben und Treiben einer großen Stadt, das Ihnen Zerstreuung und Anregung gewähren und Ihnen die viel zu früh verlorene Freude an Ihrem jungen Dasein wiedergeben soll."

„Sie meinen es sehr gut mit uns", sagte sie, und ein Klang innigster Dankbarkeit war in ihrer weichen Stimme. „Aber was Sie da für uns im Sinne haben, ist doch ganz und gar unmöglich."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 3. Sept. 1918.

Ehrentafel.

Gefreiter Fritz Hahner von hier, gegenwärtig schwer verwundet, Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde Otto Brezing der 3. Sohn des Johann Georg Brezing Küfermeister in Walddorf ausgezeichnet.

Der Gefreite Johannes Ratfelder Sohn des Schuhmachermstrs. Adam Ratfelder von Effringen bei der Marine-Infanterie wurde zum Unteroffizier befördert.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse hat erhalten: Kanonier Emil Beck, von Altensteig, Inhaber der Silb. Verdienstmedaine.

Die Silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: Uffz. Gottl. Schnierle von Garrweiler, Inh. des Eis. Kreuzes; Landsturmmann Georg Müller von Simmersfeld, Inh. des Eis. Kreuzes.

Die heutigen Weineinkaufspreise für 1917er. Die am 1. September in Geltung tretende Weinsteuer, die eine wesentliche Erhöhung der Verkaufspreise bringt, wirft bereits ihre Schatten voraus. Das an sich schon wegen der geringen zum Verkaufe noch vorhandenen Bestände seit einiger Zeit in ruhigen Bahnen sich bewegende Geschäft weiter abgeflaut. Dazu tragen lt. M. N. N. durch die ins Maßlose gehenden Forderungen der Weinbesitzer bei. Heute zahlt man durchweg 150% für den 1917er mehr als im Herbst 1917. In der letzten Zeit stellten sich die Engros-Preise dieses Jahrgangs für Weißwein in der Pfalz an der Oberhardt für 1 Liter 7,5—12 ℳ, an der Unterhardt auf 7—8 ℳ, in Franken auf 8,5—15 ℳ, in Rheinhessen auf 8,5—10,5 ℳ, im Rheingau bis 15 ℳ, im Rheintal, 5,6—7,5 ℳ, an der Nahe auf 7,75—8—9 ℳ, an der Obermosel auf 5.5—9 ℳ, an der Mittelmosel auf 9—20 ℳ und an der Untermosel auf 6,5—10,5 ℳ.

Die Not der Zeitungen. Ein bayerisches Blatt schreibt in eigener Sache: „Infolge Erkrankung eines unserer Maschinensetzer und durch plötzliche Einberufung des an seiner Stelle beurlaubten sind wir leider genötigt, einige Einsendungen zurückzustellen und werden uns leider auch für die nächsten Tage zu manchen Einschränkungen veranlaßt sehen. Die Not, unter der das Zeitungsgewerbe allmählich leidet, schreit zum Himmel, ebenso die Rücksichtslosigkeit, mit der es von gewisser Seite behandelt wird. Die Dinge können so, wie sie heute liegen, nicht mehr lange weitergehen und es wäre an der Zeit, daß sich die Zeitungsverleger einmal ernstlich fragen: Que usque tandem? Von der Presse wird heute alles verlangt, stets unter dem Deckmantel des Patriotismus, sie selbst aber mit der brutalsten Rücksichtslosigkeit behandelt.

Die Lehrer im Krieg. Nach neuester Zusammenstellung sind bisher gestorben fürs Vaterland 775 württembergische evangelische Volksschullehrer, von den katholischen Lehrern: 310. Das Eiserne Kreuz erhielten 1498 württembergische Lehrer, andere Auszeichnungen (meist die Silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue): 1119 Lehrer.

Kriegsblinde Lehrer. Unter den Kriegsblinden, deren Zahl nach den amtlichen Angaben erfreulicherweise nicht groß ist, sind von dem Direktor der Prov.-Blindenanstalt in Düren, Schulrat Meldus, bisher 26 Volksschullehrer und 4 Seminaristen ermittelt worden. Von ihnen sind 19 völlig erblindet, 11 haben noch einen Gesichtsrest. Die Provinz Westfalen hat 5, Baden und Schlesien haben je 3 kriegsblinde Lehrer; auf Brandenburg, Pommern und die Provinz Sachsen und das Großherzogtum Hessen entfallen je 2, und Westpreußen, Berlin, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig und Hamburg gehört je 1 kriegsblinder Lehrer an. An Blindenanstalten haben bisher 3 von ihnen Unterricht und Anleitung im Unterricht erhalten; 5 sind wieder im Lehrerberuf tätig, 2 haben sich entschlossen, Hochschulstudien zu machen, und die andern haben fast ohne Ausnahme den Wunsch, wieder im Lehrerberuf beschäftigt oder Blindenlehrer zu werden.

Jeder dritte Student eine Frau! Die Zahl der studierenden Frauen hat in Deutschland abermals eine Erhöhung erfahren, sie ist auf 7124 gestiegen. In der Hauptsache wenden sich die Frauen dem Lehramt und der Medizin zu. Aber auch der Besuch der technischen Hochschule steigt: 1913: 65, 1915: 106 und 1918: 183. Hier widmen sich die Frauen hauptsächlich der Architektur und Chemie. Gegenwärtig ist jeder dritte Universitätsbesucher eine Frau, wenn man nur die wirklich anwesende Studentenschaft rechnet. Dieser Zustand bildet eine große Gefahr für die männliche akademische Jugend, die aus ihrem Studium herausgerissen wurde.

Optimismus. Zwei Eigenschaften kann man der Reichsbekleidungsstelle nicht absprechen: Sie gefällt sich vor der Oeffentlichkeit in einem unerschütterlichen Optimismus — das zeigt sich bei der Kleidersammlung sowohl wie bei der Beurteilung der Stapelfasererzeugung — und daneben versteht sie es vortrefflich, die Worte zum Verbergen ihrer Absichten und Gedanken zu benutzen. Man kann allerdings nicht behaupten, daß sie diesen beiden Eigenschaften ein besonders großes Vertrauen in der bürgerlichen Bevölkerung verdankt, die sich nach allen Kriegserfahrungen zu dem unerschütterlichen Glauben an die Ersatzfabrikation doch noch nicht aufschwingen kann. Einstweilen machen die Verbraucher Preisstudien bei der Anschaffung von Bettwäsche aus Ersatzstoffen, da sie ja bekanntlich auch für die Einrichtung eines neuen Haushaltes keinen Bezugschein für Hauswäsche aus Baumwoll-, Nessel- oder Leinengewebe erhalten. Die für Bettwäsche gegenwärtig geforderten Preise sind freilich das beste Mittel, die Papierwäsche unbeliebt zu machen. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen ermittelte z. B., daß für einen Satz Bettwäsche (Laken, großer Bezug, Kissenbezug) mindestens 89 M. angelegt werden müssen, zum Teil sind die Preise sogar doppelt so hoch. Ein junges Ehepaar müßte also für Bettwäsche allein mindestens 360 M. ausgeben. Glaubt man wirklich, durch Bewilligung solcher Preise an die Fabrikanten das Problem der Versorgung der Massen mit Wäsche lösen zu können?

Ersatzlebensmittel. Die Liste 2 der vom Kriegsernährungsamt nicht gesehmigten (abgelehnten) Ersatzlebensmittel, die den Preisprüfungsstellen zugestellt wurde, enthält ca. 150 Namen. Es sind meist Backpulver, Getränke, Tee, Fleischbrüherfatz, Mostsubstanzen, Suppen- und Gemüsewürfel, Ei- und Milcherfatz und dergleichen. Sie tragen die seltsamsten, abenteuerlichsten Namen, aus denen nicht der geringste Schluß auf Beschaffenheit und Gehalt der Ersatzmittel gezogen werden kann. Die Versagung erfolgt aus den verschiedensten Gründen, z. B. unzweckmäßige Zusammensetzung und unzweckmäßige Verpackung, geringer Nähr-, Genuß- oder Gebrauchswert, irreführende Bezeichnung, zu hohe Preise, Schutz für Rohstoffe, gesundheitsschädliche Bedenken usw. Auch die Person des Antragstellers und die Beschaffenheit seines Betriebs gibt Gründe für Ablehnung, z. B. Unzuverlässigkeit, Mangel an Sachkenntnis und Einrichtungen und dergl. Erfreulich ist an dieser neuen Liste, daß aus Württemberg nicht ein einziger Name darauf steht, was wir als Beweis bezeichnen können für die Reellität unserer einheimischen Firmen. Auch die Bekanntmachung des Staatsanzeigers vom 24. August bringt aus Württemberg nur einen einzigen Namen mit Ablehnung (Mostsubstanz), dagegen 4 Genehmigungen (Backpulver, Kunsthonig).

Steigerung des Bestands an Geflügel. Die letzte Geflügelzählung ergab lt. M. N. N., daß die für den Verbraucher höchst unerwünscht hohen Geflügelpreise eine Steigerung des Bestandes um mehr als 10 Millionen Stück Geflügel zur Folge hatten. Dieser Zugang ist in einem Zeitraum von etwa einem Vierteljahr erfolgt. Insgesamt stelle sich unser Bestand an Geflügel gegenwärtig auf 65 Millionen Stück.

Laubheu als Nahrungsmittel! Was die Kriegspsychose sich nicht alles leistet! Aber der Gipfel scheint in den Wochen der Laubheusammlung erreicht zu werden. Was nützt es, daß mit den augenscheinlichsten Gründen dargelegt wird: Unsere Front hat nicht genug Futter für die Pferde. Das Laubfutter muß diesen Mangel ausgleichen. Taucht da nicht nur gelegentlich, sondern da und dort beharrlich das Gerücht auf: Aus dem Laubheu wird Brot für uns, werden Suppeneinlagen und Nährmittel gemacht. Wiederholt versucht man Sammler von ihrer Tätigkeit abzuhalten mit dem Wort: „Ihr seid dumm, Ihr müßt's doch selbst fressen". Ist es wirklich nötig, darauf ernsthaft zu entgegnen? Darauf hinzuweisen, daß die Laubheusammlung zu einer Zeit ins Leben gerufen wurde, als noch kein Mensch an eine Brotnot dachte, wohl aber unsere Pferde wegen Futternot zusammenbrachen? Darauf hinzuweisen, daß alles Laubheu ohne Ausnahme in die Fabriken geführt wird, in welchen es unter Beimengung von Stoffen, die sich nur für Tiere eignen, zu Futterkuchen verarbeitet wird? Darauf hinzuweisen, daß die Oberste Heeresleitung, die doch die ganze Laubheusammlung veranlaßt hat, sich doch niemals zu einem solchen Schwindel, der zudem sofort aufzudecken wäre, entschließen würde? Aber zu einer Bitte an die Bevölkerung berechtigt die Entdeckung eines solchen Gerüchts doch: Daß man sich nicht so blindlings sinnlosen Gerüchten der Kriegsphantasie hingeben und in die Ehrlichkeit der leitenden Stellen doch etwas mehr Vertrauen setzen sollte — etwa in dem Maß, wie's im Frieden geschah. Solcher Unsinn wäre damals noch nicht geglaubt worden. Und die Hundstage des Sommers 1918 sind so gemäßigt gewesen, daß sie eine Abweichung nicht rechtfertigen.

Kriegslotterie zur Fürsorge für unsere Verwundeten. Nächste Woche, Donnerstag, den 12. September, findet die Ziehung der Württ. Rote Kreuz-Lotterie statt. Der Hauptgewinn beträgt 25000 Mark. Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mark, 11 Lose 20 Mark sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Der Generalvertrieb liegt in den Händen der Firma J. Schweikert, Stuttgart Marktstraße 6.

Aus dem übrigen Württemberg.

r **Neuenbürg.** Der Junge, der sich im Enztal zwischen Birkenfeld und Engelsbrand auf die Schienen warf und überfahren ließ, ist der 15 Jahre alte Goldschmiedlehrling Gotthilf Aynsse von Birkenfeld. Er verübte die Tat nach einem kleinen Streit mit seiner Mutter. Während er mit der Mutter die Straße entlang ging, sprang er plötzlich davon und warf sich unter den heranfahrenden Güterzug.

Tettnang, 27. Aug. Die Hopfenernte nimmt ihren Fortgang. Es sind zahlreiche Händler am Platze, aber es kommt infolge der Mißernte nur wenig Hopfen herein. Es sind letzter Tage bis zu 410 Mark für den Zentner bezahlt worden.

Göppingen. Das Großfeuer in dem früheren Schuhfabrikgebäude der Geschwister Gaiser an der Kellereistraße, über das bereits berichtet worden ist, hat einen Schaden von schätzungsweise mehreren Hunderttausend Mark verursacht. Der Gebäudeschaden wird auf etwa 100 000 Mk. geschätzt. Hierzu kommt noch der ganz erhebliche Schaden an wertvollen Holz- und Papierbearbeitungsmaschinen und fertigen Erzeugnissen der beiden in Mitleidenschaft gezogenen Fabrikbetriebe. Einen sehr empfindlichen Schaden hat vor allem die Firma Südd. Wellpappenwerke zu tragen, die mit ihren Papier- und Pappvorräten vor einiger Zeit aus einer Versicherung ausgeschieden ist und eine neue Versicherung noch nicht wieder eingegangen war. Die Südd. Propellerwerke sollen ausreichend versichert sein. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Büchertisch.

Christian Wagners Werke. Wie uns der Verlag Strecker und Schröder in Stuttgart mitteilt, erscheint bei ihm noch in diesem Herbst eine reichhaltige Auswahl aus den Werken Christian Wagners-Warmbronn, die der genaue Kenner des Dichters, Prof. Dr. Otto v. Günther, Vorstand des Marbacher Schillermuseums, besorgt und eingeleitet hat. Auch alte Verehrer Wagners werden, wenn sie so das Wesentlichste aus seinem gesamten Schaffen in einem übersichtlichen Band beieinander haben, erstaunt sein, welcher Reichtum in dieses Bauern Werk verschlossen liegt. Das Buch, das zum erstenmal Wagners ganze dichterische Welt wirklich erschließt, wird als sein schönstes Denkmal und als die Wagnerausgabe gelten dürfen.

Letzte Nachrichten.

Amtliche WTB.

15000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 2. Sept. WTB. Drahtb. Amtlich. Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 15 000 BRT., darunter einen Truppentransportdampfer von über 6000 BRT. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum Attentat auf Lenin.

Moskau, 2. Sept. WTB. Drahtb. Nach einer Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur scheint jede Gefahr für das Leben Lenins ausgeschlossen.

London, 2. Sept. WTB. Drahtb. Reuter. Ein den Blättern aus Kopenhagen zugegangenes Telegramm meldet den Tod Lenins (?)

Berlin, 2. Sept. WTB. Drahtb. Ueber die von Reuter verbreitete Nachricht von dem Tode Lenins ist an zuständiger Stelle nichts bekannt. Bei der hiesigen russischen Vertretung ist noch heute nacht ein Telegramm eingegangen, wonach der Zustand Lenins sich gebessert hat.

Gestörte englische Friedensversammlung.

Basel, 2. Sept. Drahtb. Reuter meldet aus London: Eine zahlreich besuchte pazifistische Sitzung wurde vom Pöbel gestürmt. Viele Personen wurden verwundet, darunter auch der Arbeiterführer Ramsay Macdonald.

Eine japanische Schlappe in Sibirien.

Moskau, 2. September. Drahtb. Dem „Berl.-Lok.-Anz." wird gemeldet, daß ein japanischer Truppentransport, der aus unseren Dampfern bestand und sich auf dem Weg von Nikolajew nach Schaborow befand, durch bolschewistische Abteilungen beiderseits des Amurflusses unter Feuer genommen wurde. 3 Dampfer wurden durch Artilleriefeuer versenkt. Die übrigen Fahrzeuge entflohen. Das japanische Kommando in Ostsibirien ließ Verstärkung von Salachin kommen.

Die Kriegslage am Abend des 2. Sept.

Berlin, 2. Sept. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt:

Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südöstlich von Arras und nördlich von Peronne gewannen sie Boden. Reserven fingen den Stoß auf. Beiderseits Bapaume wurde der Feind abgewiesen. Zwischen Oise und Aisne haben sich am Nachmittag nach stärkster Feuervorbereitung französische Angriffe entwickelt.

Mutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Unbeständig, vorwiegend bedeckt.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sage, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold.

Amtliches.

Bekanntmachung über Höchstpreise für Zwetschgen.

Mit Ermächtigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind von der Landesversorgungsstelle der nachstehende Kleinhandelshöchstpreis für die Zwetschgenarten, für die von der Reichsstelle ein Erzeugerhöchstpreis von 20 Pfg. vorgeschrieben worden ist, auf Grund des § 2 der Verfügung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Gemüse, Obst, Obsterzeugnissen und Südfrüchten vom 27. August 1917 (Staatsanzeiger Nr. 201) in Verbindung mit § 12 der Verordnung des Bundesrats über die Versorgungsregelung vom 25. 9. 4. 11. 15. 6. 7. 16 (Reichsgesetzbl. 1915 S. 607/728, 1916 S. 673) der nachstehende Verkehrspreis für Tafelzwetschgen und -pflaumen im Verkehr der Erzeuger und im Kleinhandel, je für 1/2 kg, festgesetzt worden:

	Erzeugerpreis Pfg.	Kleinhdlpreis Pfg.
Zwetschgen, Hauspflaumen, Hauszwetschgen, Muspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringerpflaumen mit Ausnahme der Brennzwetschgen	—	35
Tafelzwetschgen und -pflaumen, gepflückt und verpackt	30—35	45—50

Die Höchstpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die Großhandelspreise sind durch die Kommunalverbände festzusetzen.

Nagold, den 26. Aug. 1918.

K. Oberamt
Reg.-Rat Kommerell.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Oberamtssparkasse Nagold.

Obst-Verkauf.

Am **Donnerstag den 5. September, abends 6 1/2 Uhr** verkaufen wir den Obstertrag von unserem Grundstück in der Haiterbacherstraße im Aufstreich.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 2. September 1918. **Die Kassenverwaltung.**

Nagold.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 8. Sept.

rückt die

gesamte Feuerwehr

zur **Uebung** aus. **Antreten morgens pünktlich 7 1/2 Uhr** beim Magazin **in der Burgstraße.**

Das Kommando.

Wildberg.

Nadelstammholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Grünling kommen im schriftlichen Aufstreich zum Verkauf:

Langholz: 4 Fm. I., 58 Fm. II., 141 Fm. III., 63 Fm. IV., 19 Fm. V. Klasse;

Sägholz: 11 Fm. I., 5 Fm. II. Klasse.

Bedingungslose Angebote, ausgedrückt in ganzen und Zehntelsprozenten der Forstpreise 1918 des Forstverbands Calw wollen verschlossen bis

Mittwoch, 11. September
vormittags 7 Uhr

hier eingereicht werden.

Stadtsch.-Amt.
Mutschler.

Frauen und Mädchen
von hier und Umgegend
in meine Forstbaumschulen gesucht.

Ch. Geigle, Nagold

Forstbaumschulen und Waldsamenklenganstalt.

Ein kleineres

Logis

(2 Zimmer und Küche)
auf 15. Okt.

gesucht.

Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Eine

3 Zimmerwohnung

wird auf 1. Oktober zu mieten **gesucht.**

Von wem sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Untertalheim.

Eine erstklassige, schöne, zum zweitenmal zur Zucht geeignete

Kalbin

setzt dem Verkauf aus.

August Klink.
Wiedenbauer.

Eine neue, oder noch gut erhaltene

Brückenwage

zu kaufen gesucht.

G. Müller,
Sägwerck, Gültlingen.

Helft den Verwundeten!

Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie

Ziehung 12. Sept. 1918.

2460 nur bare Geldgewinne zusammen Mark:

58000

Hauptgewinne Mk.

25000
10000

Loose zu 2 Mark, 6 Loose 11 Mk., 11 Loose 20 Mk. Porto u. Liste 35 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen u. Lotteriebankhaus

J. Schweickert
Stuttgart, Marktstr. 6.
Fernsprecher 1921.

Hier bei: Zaiser'sche Buchhandlung; Wilh. Weinstein; Louis Bolle. Wildberg: Frl. Pfister.

Nagold.

Ein jüngerer

Arbeiter

für leichtere Arbeit (Kistennageln) sofort gesucht.

Gebrüder Harr,
Seifenfabrik.

Altensteig.

Ia.

Einmachtöpfe

aus braun glasiertem Steinzeug von 4—40 Lt. Inhalt

solange Vorrat bei

G. Schneider Tel. 9.

Bestellungen auf eintreffende

Ia. Krautstanden

von 50—150 Lt. Inhalt

wollen umgehend gemacht werden **bei Obigem.**

7000 Mk.

werden von Geschäftsmann in gutem Landort, Nähe Nagold auf **1. Hypothek aufzunehmen gesucht.**

Off. u. K. K. an die Geschäftsstelle des Blattes.

Einige Eimer guten

Most

gesucht.

Auskunft erteilt **G. W. Zaiser.**

Mötzingen.

Einen **älteren**

Kinderwagen

mit großem Korb
sucht zu kaufen.

Gretle Maier.

Angebote an die Geschäftsstelle

Haiterbach.

Verkaufe im Auftrag einen **70cm großen**

Hof-Hund,

großartiger Begleiter, außergewöhnlich wachsam, guter Rattenfänger.

Joh. Lamparter
z. Zt. in Urlaub.

Unterzeichneter verkauft ein Paar junge starke

Zug-Ochsen

Georg Zahn
Spielberg OA. Nagold.

Sackzettel mit Aufdruck

zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchdr.,
Nagold.

Obstverwertungsgenossenschaft Nagold

E. G. m. b. H.

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag 8. Sept. nachm. 2 Uhr im Gasth. z. Traube in Ebhausen mit folgender Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der von der Landesversorgung erlassenen Vorschriften über die heurige Obstverwertung.
2. Unterzeichnung der Statuten.
3. Sonstiges.

Sämtliche Genossenschaftsmitglieder, insbesondere die Vertreter der Gemeindeobststellen sind dringend erforderlich.

Der Vorstand:
Dengler. Lutz. Raaf.

Bekanntmachung.

Infolge der herrschenden Kohlen- und Oelknappheit sind wir gezwungen, unseren Betrieb einzuschränken. Zu diesem Zwecke werden in nächster Zeit die einzelnen Hochspannungsleitungen tagsüber von **morgens 6 bis abends 6 Uhr** abgeschaltet, sodaß am

Mittwoch und Samstag

die Gemeinden im OA. Nagold: Altensteig-Dorf, Altnuifra, Beuren, Iselingen, Ebershardt, Egenhausen, Ettmannsweiler, Fünfbronn, Garrweiler, Gaugenwald, Haiterbach, Mindersbach, Monhardt, Oberschwandorf, Roßdorf, Simmersfeld, Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Wart, Wenden

in der genannten Zeit keinen Strom haben. Es wird besonders auf die Verfügung der Kommunalverbände vom Januar ds. Js. verwiesen.

Station Teinach, den 31. August 1918.

Gemeindeverband-Elektrizitätswerk Teinach-Station (G. E. T.)

Wildberg, den 2. Sept. 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem so schmerzlichen Verluste unseres geliebten Gatten, Sohn und Bruders

Friedrich Brösamle

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst von hier und auswärts, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors, für die Begleitung des Militär- und Arbeitervereins und noch besonders für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers sagen wir unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Er ging nun heim, seine Augen sind geschlossen,
Für diese Welt schlägt nun sein Herz nicht mehr,
Die vielen Tränen, die um ihn vergossen,
Er ist sie wert, ach Trennung ist so schwer.

Doch Gattin, Mutter und Geschwister-Herz
Zum Vater hingewendet,
Vergessen Dich nie, kommst nie aus ihrem Sinn,
Du ruhest sanft! Die Deinen können es kaum fassen,
Warum der Herr, so schnell Dich führte heim.

Warum er länger nicht Dich hat gelassen?
Die Tiefbetrübten möchten wohl so fragen,
Doch alles schweigt und stille sind auch sie.
Du bist zu Deinem Vater heimgegangen,
Das ist ihr Trost, so lange sie noch leben hier.

Gewidmet von seinen Geschwistern.

Wart, den 2. Sept. 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem schweren Verluste unsres lieben Kindes

Karl Grossmann

erfahren durften, ebenso für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Blumenspenden, sowie für den erhebenden Gesang des Kirchenchors und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers am Grabe sagen innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Großmann.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw